

Monica BLACK, *Deutsche Dämonen. Hexen, Wunderheiler und die Geister der Vergangenheit im Nachkriegsdeutschland*, aus dem Englischen übersetzt von Werner Roller. Stuttgart: Klett-Cotta 2021. 423 S., zahlr. s/w Abb. ISBN 978-3-608-98415-6. Paperback. € 26,-

Die deutsche Nachkriegsgeschichte gilt als Erfolgsgeschichte. Die BRD entwickelte sich aus den Trümmern und der Zerstörung des Zweiten Weltkriegs zu einer erfolgreichen Demokratie und Volkswirtschaft.

Die US-amerikanische Historikerin Monica Black hat preisgekrönte Bücher zur deutschen Sozial- und Kulturgeschichte veröffentlicht. In ihrem neuen Buch wirft die Autorin einen Blick auf Aspekte der deutschen Nachkriegszeit, denen bisher wenig Bedeutung beigemessen wurde: Das ausgeprägte Interesse der Bevölkerung an Phänomenen wie Wunderheilern, Hexenprozessen, Obsessionen und apokalyptischen Visionen. Zwischen 1947 und 1965 (S. 13) häufen sich spirituelle Geschichten, die nicht nur das Interesse der Presse wecken, sondern auch die deutsche Justiz und die Politik beschäftigen.

Die Autorin stützt ihre Ausführungen auf eine breite Überlieferung verschiedener Archive und Bibliotheken. Sie wertet neben amtlichen Unterlagen auch populäre Pressepublikationen, wissenschaftliche Werke und pseudo-wissenschaftliche Pamphlete aus.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht der ehemalige Nationalsozialist und Panzerjäger Bruno Gröning (1906–1959). Nach seiner Rückkehr aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft tritt er als Wunderheiliger und Prediger – zunächst in Herford, später in Rosenheim – auf. Vor allem chronisch Kranke, denen die Schulmedizin nicht mehr helfen kann, strömen zu ihm und berichten über seine erfolgreichen Heilmethoden. Die einen halten ihn für einen Heilsbringer, die anderen für einen Sektenführer. Vor dem Münchner Landgericht muss sich Gröning für den Tod eines Mädchens verantworten. Er wird wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Durch die Presse steigt Gröning zeitweilig zu einer bekannten Persönlichkeit auf. Black räumt der Rekonstruktion dieses Falles etwa zwei Drittel ihres Buches ein.

Im letzten Drittel beschreibt die Autorin Geschehnisse, die eine weit verbreitete Hexenfurcht in der Bevölkerung widerspiegeln. Vor allem in ländlichen Gebieten werden Menschen aus sozialen Konflikten heraus der Hexerei bezichtigt.

Der geographische Schwerpunkt von Blacks Beispielen liegt vor allem in Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Bayern. Bezüge zu Baden-Württemberg finden sich wenige, lassen sich aber durch das Personen- und Stichwortverzeichnis leicht ermitteln.

Für die Autorin weisen die aufgezeigten spirituellen Auffälligkeiten und Konflikte auf ein „kulturelles Unbehagen“ (S. 15) der Bevölkerung hin. Die Deutschen haben nach Kriegsende vieles zu verarbeiten: die Schuldfrage, die Frage nach Gut und Böse, ihre eigene Beteiligung bei den Nationalsozialisten, den Zusammenbruch ihres Landes, die Besetzung durch ausländische Armeen, die Integration von Vertriebenen aus den Ostgebieten, das Misstrauen der Menschen untereinander. Allerdings sprechen die Menschen nicht darüber. Die Zeit ist geprägt durch ein kollektives Schweigen (S. 28). Dieses „Schweigen“ wurde unter anderem bereits bei den Philosophen Hannah Arendt (S. 27) und Hermann Lübbe (S. 28) diskutiert. Auch nach Black sprechen die Menschen zwar nicht über ihre Gefühle und Taten, das „Unbehagen“ äußert sich allerdings in

Form des Glaubens an spirituelle Phänomene und Obsessionen (S. 15, 28). Diese treten in zwei Hauptformen in Erscheinung: 1) der vertikalen Form, in der Kranke und Geplagte einem Heilsbringer wie Gröning vertrauen (S. 348), und 2) der horizontalen Form, in der sich die Menschen durch Hass und Angst gegenseitig der Hexerei beschuldigen (S. 349).

Black wendet die Erkenntnisse der Hexenforschung, die vor allem für das 16. und 17. Jahrhundert entwickelt wurden, konsequent für die Mitte des 20. Jahrhunderts an: Auch in Klein- und Großstädten, aber besonders in ländlichen Gebieten findet sich Hexenfurcht und eskaliert in Beleidigungen und in Gerichtsverfahren. Die Konfession spielt dabei keine Rolle. Die Beschuldigungen entstehen durch soziale Konflikte, vor allem bei nahestehenden verwandtschaftlichen oder nachbarschaftlichen Beziehungen. Die früher von Amts wegen verfolgten Hexenprozesse gegen die Straftatbestände des Teufelspakts, der -buhlschaft, des Hexensabbats und des Schadenszaubers wandeln sich im 20. Jahrhundert zu Strafverfahren wegen Verstößen gegen das Heilpraktikergesetz. Die Gerichte des 20. Jahrhunderts sind allerdings weniger mit aktiven Straftatbeständen betraut, sondern mehr in sogenannten Rufmordprozessen, in denen sich die Betroffenen gegen die Hexendiffamierungen wehren.

Der Aberglaube der Menschen ist zeitlos. In regelmäßigen Abständen findet er, wenn auch in unterschiedlich ausgeprägter Form, immer wieder seinen Weg in die amtliche Überlieferungsbildung. Die Zugänglichmachung der Akten in den Archiven nach Ablauf der Aufbewahrungsfristen kann von der Heimat- und Hexenforschung mit Interesse erwartet werden. Eine regionale Aufarbeitung des Themas, auch in der modernen Zeit, bleibt weiterhin vielversprechend. Blacks Buch sei vor allem Wissenschaftlern der Hexenforschung und Geschichtsinteressierten der Nachkriegszeit empfohlen.

Alexandra Haas

Familien- und Personengeschichte

Durch die Stadtbrille. Sonderedition zur Geschichte der Grafen von Grüningen, hg. vom Arbeitskreis Geschichtsforschung und Denkmalpflege Markgröningen. Markgröningen 2022. 288 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-00-072909-6. € 29,80

Der Band kündigt nicht weniger als eine „Revision der Geschichtsschreibung“ an, wie Peter Fendrich seine Einleitung überschreibt. Im Zentrum steht dabei die Frage nach der Herkunft der Grafen von Grüningen: Nannten sie sich nach Grüningen an der Donau oder nach Grüningen an der Glems, dem späteren Markgröningen? Dazu stellt Fendrich zunächst die wissenschaftliche Kontroverse des frühen 19. Jahrhunderts zwischen Johann Daniel Georg Memminger und Ludwig Friedrich Heyd gegenüber. Weil sich Konrad (III.) in den Urkunden des frühen 13. Jahrhunderts sowohl nach Württemberg als auch nach Grüningen benannte, verknüpfte Memminger, der Initiator der Oberamtsbeschreibungen, den Besitzschwerpunkt in Oberschwaben und die Eheverbindung zu den Grafen von Veringen eng mit den frühen Grafen von Württemberg. Dagegen verortete der Markgröninger Stadtpfarrer Ludwig Friedrich Heyd 1829 in seiner „Geschichte der Grafen von Gröningen“ deren Herkunft nach Markgröningen – eine These, die sich freilich nicht durchsetzen sollte. Fendrich vermutet dahinter einen Wissenschaftsskandal, Heyds Kritik an der wissenschaftlichen Reputation Memmin-